



DER AUS DEM RAHMEN FÄLLT

Seit über 110 Jahren gibt es die Galerie Wissing im Zentrum Bocholts – ein Unternehmen, dessen Werdegang spannend ist wie ein Roman. Hier die Kurzversion ...

Wir schreiben das Jahr 1957. Der junge Karl Wissing tritt in Dortmund seine 2-jährige Lehre zum Buchbinder und Bilderrahmer an, schließt seinen Meister an, wechselt dann zur Ableistung seines Dienstes in der noch jungen Bundeswehr sowie für ein Voluntary im Kunsthandel nach Bremen. Buchbinderei und Kunsthandel werden ab jetzt nicht nur sein eigenes Leben prägen, sondern auch den Stoff für spannende Kapitel einer faszinierenden Unternehmensgeschichte liefern.

»AUFBAU, ZERSTÖRUNG
- UND „RENAISSANCE“«

Zu diesem Zeitpunkt existiert das 1902 von seinem Großvater Karl gegründete Familienunternehmen bereits seit mehr als einem halben Jahrhundert. Vier Mitarbeiter sind in der Werkstatt der Buchbinderei beschäftigt (unter anderem mit der fast serienhaften Herstellung von Besteckeinrichtungen), weitere im Laden, der damals den Schwerpunkt bildet – auch deshalb, weil die Nähe zur Kirche zu einem gut gehenden Devotionalienhandel beiträgt.

Genau vier Jahre zuvor, 1953, hat die Einweihung des neuen Hauses an alter Stelle einen vorläufigen Schlussstrich unter die Kriegsjahre gezogen, nach denen das Haus als Trümmerfeld in Bocholts ebenfalls ausgebombter Innenstadt zurückblieb.

Karl Wissing Vater Hermann war im Krieg, dessen Schwester Mia jedoch führte das Unternehmen durch die schwierigsten Jahre und stellte dabei entscheidende Weichen, beispielsweise, was das zukünftige Angebot und die Nähe zu Künstlern anging.

Mit dem Einstieg des jungen „Meister Karl“ und dem gleichzeitig ersten Umbau des wiederaufgebauten Ladens beginnt 1962 ein neuer Abschnitt in der Firmengeschichte. Karl Wissing hat aus Bremen nicht nur eine alle Zeiten überdauernde Vorliebe für Schiffe und alles Maritime mitgebracht, sondern unter anderem auch die Idee, alte Grafiken (beispielsweise historische Landkarten) ins Programm mitaufzunehmen.

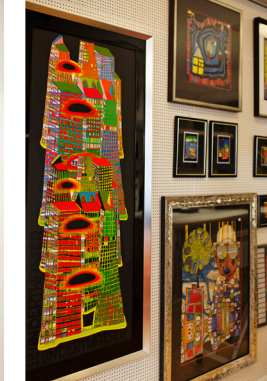
»DIE GALERIE WISSING
GEWINNT FORMEN«

Vorerst aber baut er aus, was sein Vater Hermann begonnen hat, insbesondere das Engagement auf Messen: Seit den 50-er Jahren ist das Haus Wissing mit einem Stand (und einem Angebot aus „Delfter Blau“) auf der Messe Köln vertreten, später kommt ein Stand mit marokkanischen Lederwaren hinzu. Nachdem bisher die in der eigenen

Schreinerei gebauten und handbemalten Möbel – vor allem Schränke – einen Großteil des Umsatzes ausmachten, tritt nun der Kunsthandel mehr und mehr in den Vordergrund.

Eine besondere Nähe zwischen der Firma und den einzelnen Mitarbeitern – dokumentiert in zahlreichen fast lebenslangen Betriebszugehörigkeiten – prägt und prägt das Haus Wissing durch seine ganze Historie. Auch jetzt (wir befinden uns Anfang der 70-er Jahre) sind noch alle bisherigen Mitarbeiter an Bord, doch sind durch stetiges Wachstum viele neue dazugekommen. Die überwiegend kleinen Werkstätten und Lager sind über das ganze Stadtgebiet verteilt. Da ist es nicht so einfach, überall und jederzeit die Übersicht zu wahren, was die Gewerbeaufsicht moniert und letztendlich dazu führt, dass die Wissing 1973 in der Friesenstraße alle bisher verstreuten Firmenteile – bis auf den Hauptsitz im Zentrum – in einer einzigen Halle zusammenführen.

Von hier aus wird auch die große Romantiker-Ausstellung 1977 organisiert, die endgültig deutlich macht, dass ab jetzt Kunst und Kunstgewerbe im Fokus des Angebots stehen. Die Zeichen allerdings trügen: 1982 wird klar, dass das Unternehmen in eine hohe Verschuldung geraten ist – an diesem Punkt übernimmt Karl Wissing die Firmenleitung. ▶



Er greift durch, setzt aber nicht aufs Gesundsparen, sondern auf Wachstum.

»WISSING WORLDWIDE«

Einer der Schwerpunkte seiner Strategie wird das ab jetzt auch internationale Messegeschäft – sowohl, was Rahmungen, als auch, was den Kunsthandel betrifft. Gleichzeitig baut er den Kontakt zu den Künstlern weiter aus. In den 80-er und 90-er Jahren sieht man Karl sowie seine neue Ehefrau Magitte Wissing unter anderem regelmäßig auf den beiden Frankfurter Großmessen, auf der Hannover-Messe, auf der internationalen Möbelmesse in Köln, auf der Art Expo in New York, ja sogar in Tokyo ... – teilweise mit zwei Ständen und großem Platzbedarf: So hat der Messestand in Frankfurt satte 140 Quadratmeter, sechs Schreiner benötigen drei Tage, um ihn aufzubauen.

Es ist die große Goldgräberzeit der Branche! Nach einem Brand durch selbstentzünd-

liche Patina in der Halle an der Friesenstraße (der letztlich noch glimpflich abläuft, weil die dort gelagerten Meistermann-Originale am Vortag ausgeliefert wurden), hat man in der Robert-Bosch-Straße eine umfangreiche Buchbinderei aufgebaut. Hier werden die vielen, vielen manuellen Fertigungstufen von der Vorstufe über den Rahmenbau bis zur Aufbereitung der Drucke und Gemälde abgedeckt: beispielsweise das Anlegen der Kreideschichten, das Aufbringen von Vergoldungen oder Versilberungen, Gravierungen, Ausmalungen ... Rahmensysteme werden in der eigenen Schreinerei fast in Serie erstellt. Hier und jetzt blüht auch eine Wissing'sche Eigenentwicklung voll auf: Karl Wissing war auf die Idee gekommen, das Motiv auf und über den Rahmen weiterzuführen – was zum einen zu überaus spannenden Objekten führte, zum anderen aber auch ein fantastischer Verkaufserfolg wurde.

Obwohl immens hoch, verschwanden die Messekosten in dieser Zeit doch fast neben dem sprunghaft gestiegenen Umsatz, die Mannschaft verdoppelte sich von 35 Mitarbeitern in 1974 auf knapp 70 in 1994.

»NEUE ZEITEN, ALTE STÄRKEN«

Der Kunstmarkt jedoch hatte sich – wie man heute sagen würde – „überhitzt“ und eine „Blase“ geschaffen, auch das aufkommende Internet hatte kräftig an der Entwertung von (Wohn-)Kunst sowie der Idee des Originalen mitgearbeitet. Um die Jahrtausendwende schwächelten die Märkte, ab 2002 setzte ein regelrechter Zusammenbruch ein: So sanken die Ausstellerzahlen in Frankfurt beispielsweise von ca. 6.000 auf etwa 1.500, von ca. 300 aktiven Rahmenbauern blieben am Ende weniger als ein Dutzend ... Kurz: Die Auswirkungen waren verheerend, und der Kunstmarkt hat sich bis heute – anderthalb Jahrzehnte später – noch nicht ganz wieder von diesem Kahlschlag erholt. Der traf auch das Unternehmen Wissing in voller Härte, umso mehr, weil auch die erfolgreichen Zeiten nicht ausgereicht hatten, die große Belastung, die Karl Wissing mitübernommen hatte, vollständig abzubauen. Was jedoch blieb, war das Traditionshaus am Bocholter Gasthausplatz, die

guten Beziehungen zu Künstlern wie Lieferanten, das ebenso breite wie erlesene Angebot, die überaus persönliche Beratung und damit verbunden auch das hohe Renommee des Hauses.

Karl Wissing selbst hat sich mittlerweile aus dem aktiven Geschäft zurückgezogen, Magitte Wissing steht jetzt dem Unternehmen vor, Karl Wissings Tochter Pia Rölver ist mit ihrem eigenen Ausstattungs- und Beratungsangebot „Die Wohnperle“ an die Galerie angedockt. Weiterhin haben die Wissings auch ihren ganz persönlichen Bezug zur Kunst: Karl Wissing malt – als „Spätberufener“, wie er sich selbst bezeichnet –, sein Sohn Karl ist sogar hauptberuflich als Künstler aktiv und stellt gerade in Köln aus.

Zum aktuellen Angebot der Galerie Wissing in ihren besichtigungswerten Räumen gehören der Kunst- und Kunstgewerbehandel, Rahmungen (insbesondere für Galerien, darunter sehr spezielle und historisch angelegte Rahmen), kunstvolle Möbel-Bemalungen und zum Teil auch die Restaurierung von Gemälden. Genau dafür ist der Name „Wissing“ auch heute noch bis weit über die Stadtgrenzen hinaus bekannt ... ◀